

# Die Narrenhöhle in der Narrenwand bei Weißenstein-Kellerberg (Kärnten).

(Bericht über eine informative Befahrung.)

Von Korrespondenten **Oskar Hossé** (Villach).

Am linken Draufer, die zweite Bahnstation von Villach, liegt die Ortschaft Weißenstein-Kellerberg. In nördlicher Richtung, gegen den Amberg zu, führt ein Weg zur Ortschaft Amberg. Derselbe wird nach ungefähr halbstündigem Steigen verlassen und in die zur linken Hand sich öffnende Schlucht eingestiegen. In einem trockenen Bachbett geht es aufwärts; links und rechts senkrechte, oft überhängende Wände bilden eine prachtvolle Klamm. In leichter, halbstündiger Wanderung erreicht man das Ende dieser Schlucht.

Am Ausgange der Schlucht steht im Talgrunde eine einfache Mühle, in deren Nähe sich auch die Wasserschwinde des ehemals die Schlucht durchfließenden Baches befindet. Den Steilhang gegen Osten emporklimmend, erreicht man bald ein Forsthaus, woselbst unschwer ein Führer zu der im dichten Walde unweit des Abbruches der Narrenwand befindlichen Narrenhöhle (im Volksmund Narrenloch, Fig.<sup>1</sup>89—92) aufzutreiben ist.

Während im Tale das gewachsene Gestein aus Gneis besteht, dem hie und da von Bergstürzen herrührende Kalkbrocken aufliegen, ändert sich das Bild sofort beim Eintritt in die Schlucht, deren Wände triadische Kalke bilden. Im Bachbett selbst fallen große Blöcke schneeweißen, kristallinischen Marmorkalkes auf. Auch mannigfache Urgesteinsarten finden sich unter dem Geschiebe.

Die Narrenwand, die mit dem Drautale parallel läuft und übrigens von der Station Weißenstein-Kellerberg zur Gänze sichtbar ist, besteht aus Wettersteinkalk. Ihr höchster Punkt, hinter welchem sich nördlich in etwa 70 Schritt Entfernung die runde  $6 \times 8$  m messende, umzäunte Schachtöffnung auftut, liegt etwa 500 m höher als der Spiegel des Drauflusses.

Der Abstieg in den Schacht wurde mit Hilfe einer 16 m langen Drahtseilleiter vollzogen; wir landeten glatt ohne jeden Steinschlag auf einer scharf geneigten Schneefläche, aus welcher Stümpfe abgestürzter Baumstämme herausragten.

Am Seil gesichert, wurden in die Schneefläche Stufen getreten, und so — abgesehen von mehrmaligem Einbrechen durch die Schneedecke — ohne Zwischenfall der 26 m tief vom Schachtrand gelegene Boden des Schachtes erreicht. Gegen den Abbruch der Wand (Süd) zu öffnet sich ein Höhlenportal, das zur Zeit der Befahrung

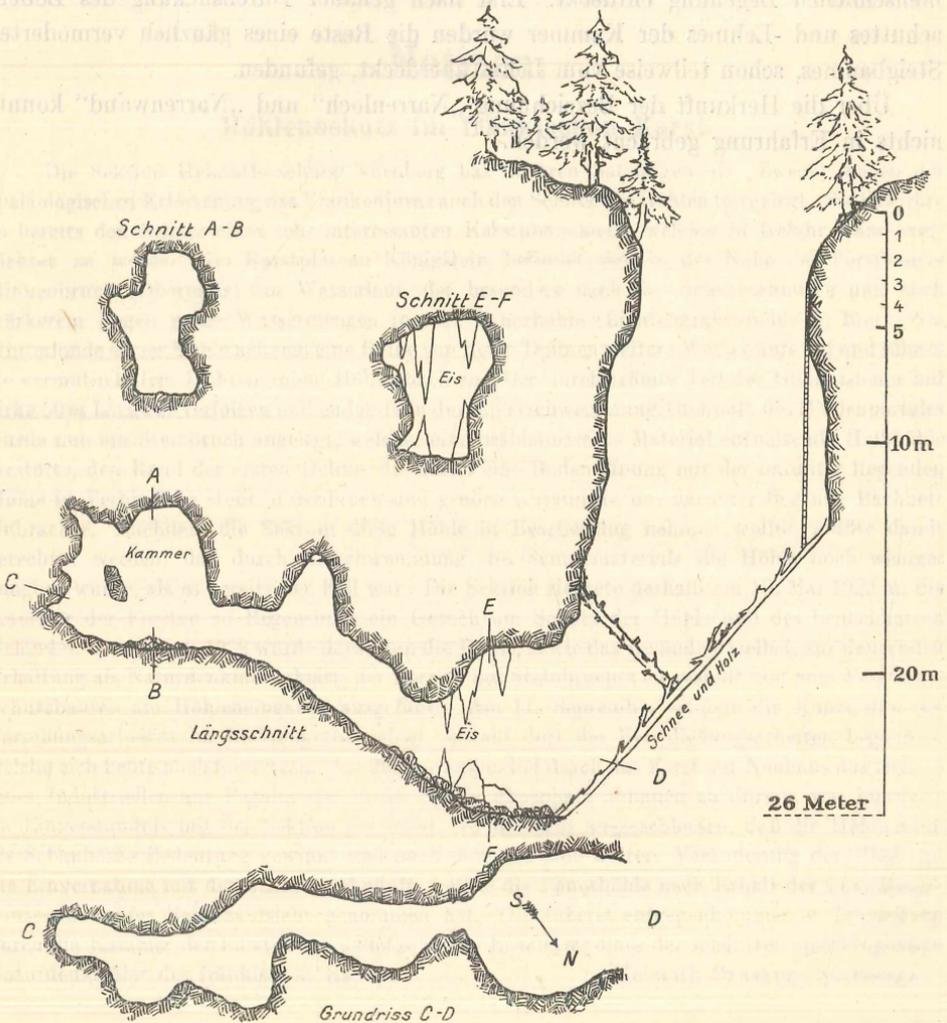


Fig. 89—92. Narrenhöhle, Grund- und Längsriß, Schnitte.

mit Eisstalagmiten und Stalaktiten geschmückt war. In der Höhle, deren Boden sanft ansteigt, vordringend, wurde nach 21 m Wanderung eine Kammer erreicht, die das Ende der Höhle bildet. Diese Kammer ist prachtvoll mit Bergmilch ausgekleidet, welche ganz eigenartige, netzförmige Figuren bildend Decke und Wände überzieht.

In dieser Höhle wurden auch Knochen abgestürzter Tiere gefunden. Sie waren zum Teil in dem den Boden bedeckenden Lehm und Schotter eingebettet. Nach Schädeln wurden festgestellt: Rind, Hund, Reh, Hase, Ziege und Schaf.

Bei der ersten flüchtigen Besichtigung wurden nirgends Spuren einer früheren menschlichen Begehung entdeckt. Erst nach genauer Durchsuchung des Bodenschuttes und -Lehmes der Kammer wurden die Reste eines gänzlich vermoderten Steigbaumes, schon teilweise vom Lehm überdeckt, gefunden.

Über die Herkunft der Bezeichnung „Narrenloch“ und „Narrenwand“ konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Speläologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [4\\_1923](#)

Autor(en)/Author(s): Hosse Oskar

Artikel/Article: [Die Narrenhöhle in der Narrenwand bei Weißenstein-Kellerberg \(Kärnten\) 176-178](#)